

Berlin, den 7.8.88

Lieber Herr Richert,

Bernd Ulrich und ich sind im Endspurt, in einer Woche soll das fertige Manuskript beim Verlag vorliegen. Es finden sich immer noch zeitraubende Kleinigkeiten, die ich in den Nachschlagewerken in großen Bibliotheken noch einmal nachprüfen muß. Aber bevor ich es noch weiter vor mir herschiebe, endlich wieder einmal an Sie zu schreiben, will ich es doch jetzt ganz schnell tun. Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief, der mich jetzt schon vor mehreren Wochen erreichte. Es tut mir leid, daß ich nicht eher geantwortet habe, aber das einfach nicht zu schaffen. Sie haben in Ihrem letzten Brief unter anderem erwähnt, daß sie noch an Herrn Faffa schreiben wollten. Ist mit ihm alles in Ordnung? Leider habe ich nie wieder etwas von Herrn Faffa gehört, ich hoffe sehr, er ist uns nicht böse.

Heute werde ich Ihnen auch endlich, wie ja schon längst angekündigt, die Kopien aus der Stammrolle des 1.Badischen Infanterieregimentes schicken. (Eigentlich müßte ich selbst noch einmal nach Karlsruhe ins Generallandesarchiv fahren, muß das aber bis Anfang Oktober verschieben.) Hatte ich Ihnen eigentlich schon geschrieben, daß es mir in einem Fall gelungen ist, einen der Soldaten, der auf dem Stubenfoto aus der Vorkriegszeit abgebildet ist, zu identifizieren? Der ganz in der Mitte am Tisch ist der Stubengefreite Mundinger, das ist an dem Gefreitenknopf zu erkennen. Rechts neben ihm sitzt der Gefreite Utz, von dessen Schicksal Ihr Vater ja auch berichtet hat. Es ist mir tatsächlich gelungen, einen anderen Abzug dieses Bildes zugeschickt zu bekommen: Ich hatte in den Unterlagen gelesen, daß Utz ein Bauernsohn aus einem sehr kleinen Ort in Baden war. Tatsächlich leben auch jetzt noch Familien mit dem Namen Utz in diesem Dorf, keine direkten Nachfahren allerdings, denn Utz ist ledig im Alter von 19 Jahren gefallen. Jedenfalls habe ich an die Familien einen

freundlichen Brief geschrieben und angefragt, ob sie vielleicht im Besitz des Fotos sind, das ich von Ihnen schon kannte. Und tatsächlich: Ein Neffe, der erst 1920 geboren ist und seinen Onkel also gar nicht mehr kennengelernt hat, war im Besitz eines anderen Abzuges des Stubenfotos und schickte es mir zu. Ich bin recht stolz darauf, daß es mir gelungen ist, auf diese Weise etwas zu erfahren, übrigens auch das genaue Entstehungsdatum des Bildes: Zwischen dem 16.10.13 und dem 24.11.13 muß es aufgenommen worden sein. - Etwas Ähnliches habe ich, leider erfolglos, bei der Familie Sand in Wangen am Bodensee versucht. Mehrere Briefe, leider keine einzige Antwort.

Von den drei Fotos, die Sie mir noch vor dem Verlegerbesuch geliehen hatten, habe ich ja Reproduktionen und je zwei Abzüge machen lassen. Das Foto Ihres Vaters, auf dem er gemütlich auf einer Bank sitzt, steht während der Arbeit an dem Buch jetzt auf meinem Schreibtisch. Es gefällt mir besonders gut. Ich würde es gerne näher datieren können. Er sieht darauf ja um Jahre "erwachsener" aus als auf dem Stubenfoto. Das Bild ist offensichtlich nach der Verleihung des Eisernen Kreuzes und vor der Ernennung zum Unteroffizier aufgenommen worden. Die Uniform sieht recht neu aus, es könnte also vielleicht zu Beginn des 2. Urlaubs Ende 1917 aufgenommen worden sein, als er sich eben in Trier bei dem Ersatzbataillon eine neue Uniform hat geben lassen. Allerdings war damals die Ernährung ja entsetzlich schlecht, und Ihr Vater sieht recht wohl aus. Ich müßte das Foto unbedingt noch einmal vergleichen mit dem vom Oktober 1916, auf dem er gemeinsam mit seinem Freund August Zanger zu sehen ist. Aber die Originale der beiden Fotos liegen ja schon lange in München beim Verlag. - Und vor allem eines: Hat Ihr Vater schon als lediger Mann einen Ring am Ringfinger der linken Hand getragen? Es sieht auf dem Foto nämlich ganz so aus, als würde er einen Ring tragen.

Bei mir haben sich natürlich wieder etliche Fragen angesammelt, die zwar nichts mehr mit der Fertigstellung des Buches zu tun haben, mich aber einfach interessieren: Im Text wird deutlich, daß Ihr Vater vor dem Krieg weder schon einmal eine Kuh gemolken, noch jemals auf einem Pferd gesessen hatte. Das erstaunte mich, denn ich war naiverweise davon ausgegangen, daß jedem Jugendlichen, der damals auf dem Land aufgewachsen war, beides ebenso selbstverständlich wäre wie Feldarbeit.

Sie - und auch Herr Faffa - haben besonders betont, daß Ihr Vater ein ganz hervorragender Erzähler gewesen ist. Das merkt man ja auch deutlich an seinem Bericht, der ebenso lebendig ist wie eine mündliche Erzählung. War auch die Zeit seiner Deportation für ihn eigentlich ein Thema oder war es immer wieder der Erste Weltkrieg, von dem er berichtete. Können Sie sich erinnern, wie alt sie waren, als Ihr Vater Ihnen zum ersten Mal von seinen Kriegserfahrungen erzählt hat? Und wie hat das damals auf Sie gewirkt? Einem ganz kleinen Kind wird man doch wohl, stelle ich mir zumindest vor, so etwas Entsetzliches nicht erzählen. Oder doch? (Viele Märchen sind ja auch sehr grausam.) Hat Ihnen Ihr Vater eigentlich, als sie klein waren, auch Märchen erzählt? Hat er sich auch manchmal Geschichten ausgedacht oder handelte es sich immer um selbsterlebte oder tradierte Geschichten?

Nun ist der Brief doch wieder mehrere Seiten lang geworden. Jetzt muß ich aber ganz schnell zurück an die Arbeit. Wir schreiben erneut, sobald die Arbeit (vorläufig) abgeschlossen ist. Leider habe ich immer noch nicht erfahren, ob der Verlag bzw. die Setzerei meine Disketten gebrauchen kann. Sonst kommen ja die ganzen Fehler, die wir inzwischen herausgesucht haben, beim Satz erneut in den Text. Es wäre schön, wenn sich das vermeiden ließe.

Seien Sie alle ganz herzlich begrüßt.

Von Ihre Angelika Trautz